AUFBRUCH STATT ABBRUCH

Die Architekten Dea Ecker und Robert Piotrowski verwandelten ein Heidelberger Café aus den Fünfzigern in ein lichtes, großzügiges Stadthaus mit Platz zum Wohnen und Arbeiten, mit Hofgarten und Dachterrasse. Erstklassig, fand die AWARD-Jury!

TEXT: ANSGAR STEINHAUSEN | FOTOS: ZOOEY BRAUN | PORTRÄT: THILO ROSS

Klare Ansage: Der Wohntrakt liegt in einem Blockinnenbereich der Heidelberger Weststadt. Über zwei Geschosse öffnet sich die Ostfassade auf den Hofgarten mit hellem Kiesbelag und Platane. Der Altbau wurde um ein Staffelgeschoss aufgestockt.

ALTE KLASSE, NEUE WEITE

Verteidigung der Kindheit: Dea Ecker gab dem Haus der Urgroßeltern die Würde zurück. Sie stellte die Galerie, den Luftraum und die Treppe wieder her und legte die Betonrippendecke über Küche und Essplatz frei. Die Eingangsfront an der Schwelle zum Architekturbüro verkleideten die Planer mit ausdrucksstarkem weißem Ebenholz und überspielten so die verschieden breiten Module der Küche.

Echte Experimente: Architektenhäuser sind Raumlabore. Dea Ecker und Robert Piotrowski erprobten mit einem befreundeten Schlosser eine neue Absturzsicherung im Treppenhaus. Das Stahlgewebe stammt aus der Förderbandtechnik. Im Obergeschoss befindet sich die Bibliotheksgalerie, im Dachgeschoss der Elternbereich mit Bad, Bett und Medienmöbel.

OPTIMISMUS IN STAHL, GLAS UND BETON

Jedes Haus verdient eine zweite Chance, manches sogar eine dritte. Als die Architektin Dea Ecker vor einigen Jahren das ehemalige Café der Urgroßeltern in der Heidelberger Weststadt übernahm, stand sie vor einer riesigen Herausforderung: „Das Haus war in schlechter Verfassung und hatte kaum noch Ähnlichkeit mit den strahlenden Fotos aus der Erbauungszeit. Damals stand das beliebte Café mit seinem lichten Interieur, der offenen Galerie und der zweigeschossigen Glasfassade zum Hof für die Aufbruchstimmung der fünfziger Jahre."

In den Achtzigern wurde der Bau dann in ein Wohnhaus umgewandelt, man mauerte dabei die Rückfront teilweise zu, schloss den Luftraum, beseitigte die Galerie und entstellte das Innere auf jede nur denkbare Art. Dennoch entschlossen sich Dea Ecker und ihr Partner Robert Piotrowski zum nochmaligen Umbau. Die Architekten dachten dabei an die perfekte zentrale Lage und sahen sofort das Potenzial des einstigen Gewerbebaus. „Wir wollten unser Architekturbüro im Vorderhaus unterbringen, zum ruhigen Hof hin aber als Familie ungestört wohnen."

Wie gut öffentliches und privates bei diesem Projekt tatsächlich zusammengehen, lässt sich bereits am schmalen Eingang in der Heidelberger Römerstraße ahnen. Durch ein kleines Schaufenster blicken wir ins Architekturbüro und gelangen durch einen schlauchartigen Raum, in dem früher Kuchen und Pralinen verkauft wurden, in den Besprechungsbereich und dann ins Hinterhaus.

Schon an der Schwelle zwischen den Bauteilen zeigt sich die wunderbare Verwandlung des Wohntrakts. Wir sehen uns in Küche und Essbereich wieder der zweigeschossig in ▷

Aufbruch zum Licht: Im Staffelgeschoss haben die Eltern ihren Rückzugsbereich mit gerahmten Ausblicken von der Dachterrasse. Zur Straße hin liegt das langgestreckte Architekturbüro mit Durchgang zum verdeckten Hinterhaus.

ELTERNSUITE UND BELVEDERE

▷ Glas aufgelösten Hoffassade gegenüber, die schon die historischen Fotos aus dem Familienalbum zierte. Und wir nehmen die wiederhergestellte Galerie wahr, den beachtlichen Luftraum, der gen Osten fast sechs Meter hohe Großzügigkeit schafft.

Ecker und Piotrowski ließen sich auch beim Aufgang zum Obergeschoss vom fotografisch perfekt dokumentierten Bestand leiten und legten auf der Eingangsebene die unter Putz und Streckmetall verborgene Betonrippendecke frei. „Als wir uns bei der Sanierung vorarbeiteten und auf die Decke stießen, wollten wir die zusätzlichen 20, 30 Zentimeter an Höhe einfach nicht mehr missen. Außerdem vermitteln die Rippen hier industriellen Charme“, erinnert sich Dea Ecker. Den Eindruck funktionaler Ästhetik verstärkt die Absturzsicherung der Treppe, ein filigranes Metallgeflecht, das sonst als Förderband eingesetzt wird.

Mit gediegener Handwerkskunst kontrastieren dagegen der durchgängige Terrazzoboden und die Eingangswand mit ihrem wild gemaserten Furnier aus weißem Ebenholz, das geschickt die unterschiedlich breiten Einbaumodule der Küche und die Tür überspielt. „Was für Mies van der Rohe die berühmte Onyxwand war, haben wir hier mit einer bildhaft dekorativen Holzzeichnung zu erreichen versucht. Je länger ich mir diese Fläche ansehe, desto mehr sehe ich in ihr, komme zu immer neuen Assoziationen“, erzählt die Hausherrin.

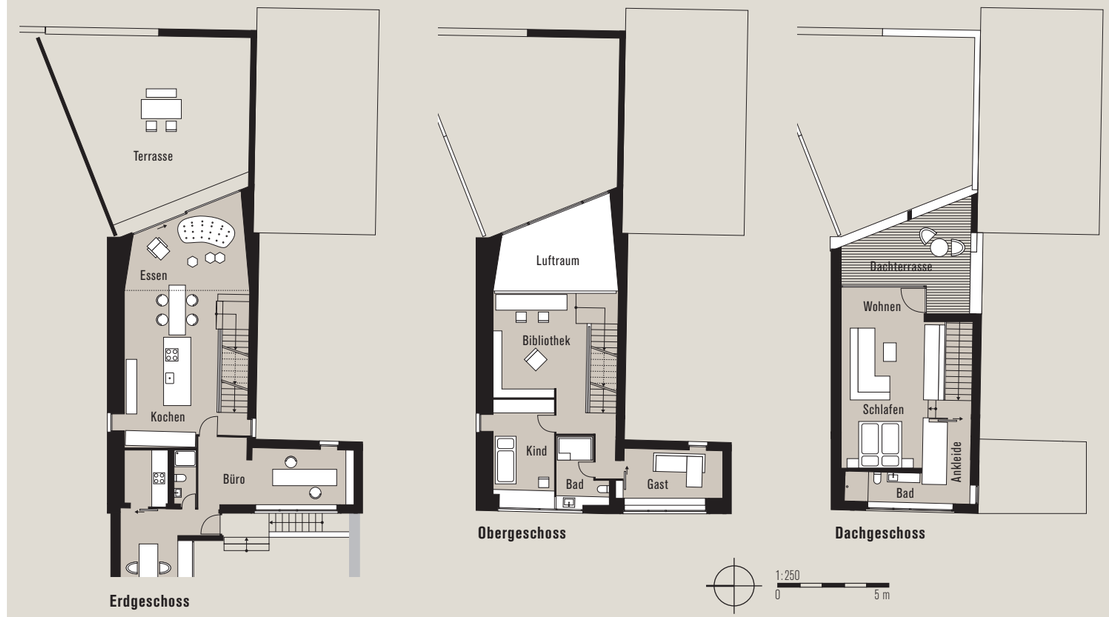
Über Terrazzostufen steigen wir dann hinauf ins Obergeschoss mit der lichtdurchfluteten Bibliotheksgalerie, an die sich kompakte Räume wie Kinder-, Gästezimmer und ein Bad anschließen. Eine feingliedrige Edelstahltreppe mit Oberlicht leitet uns weiter ins Dachgeschoss, das die Architekten mit sanfter Ironie als „Elternsuite“ für sich in Anspruch nehmen. „Das Staffelgeschoss haben wir aufgestockt und damit das Quartier nachverdichtet“, erklärt Robert Piotrowski. Die Wohnfläche konnte so auf familiengerechte 160 Quadratmeter erweitert werden. Die Eltern freuen sich oben neben Bad und Schlafnische über einen loungeartigen Bereich und die großzügige Dachterrasse.

IM SOMMER GENIESSEN WIR HIER bis zum Nachmittag die Sonne“, berichtet der Architekt, als wir wieder hinabsteigen. „Aber auch der Hof war uns wichtig. Er misst 75 Quadratmeter, die wir mit hellem Kies eingestreut haben. Als Mittelpunkt haben wir dann noch eine Platane gepflanzt. Brand- und Sichtschutzmauern schirmen unseren Hofgarten zu den Nachbarn ab.“ Wie sehr der Außenbereich gewonnen hat, zeigt wieder der Blick in die Fotodokumentation. Wo einst im Hinterhof das Chaos regierte, beweist heute ein hell verputztes attraktives Stadthaus, dass selbst in urbaner Dichte lichterfülltes, großzügiges und offenes Wohnen möglich ist.

Natürlich braucht es dafür Mut, Einfallsreichtum, Durchsetzungsvermögen und einen klaren Blick für das Machbare. „Wir haben über die Zeit immer neue Varianten geplant, vieles ausprobiert, uns aber letztlich stark am Vorgefundenen orientiert“, erinnert sich Dea Ecker. „Im Grunde wollten wir ja dem Optimismus der Fünfziger mit einer Neuinterpretation entsprechen.“ Das Haus in der Heidelberger Römerstraße hat diese Chance verdient. Stellvertretend für viele andere Bauten aus der Wirtschaftswunderzeit, die überall zur Disposition stehen und denen wir Planer wie diese nur wünschen können. ◂

Porträt über Image Agency

ECKER ARCHITEKTEN HAUS RS29, HEIDELBERG



Architekten: Ecker Architekten, Römerstraße 29, 69115 Heidelberg, Tel. 06221-321977-0, www.ecker-architekten.de
Bauzeit: 2014 (Fertigstellung)
Wohnfläche: 160 m², Nutzfläche: 23 m², Büro/Archiv: 113 m²
Grundstücksgröße: 172 m²
Bauweise: massiv
Fassade: Putz, gefilzt
Dach: Flachdach
Raumhöhe: 2,12–5,75 m
Decken/Wände: Kalkputz, Holzpaneele, Glasfliesen
Fußboden: Terrazzo, Kautschuk, Glasfliesen
Energiekonzept: Fernwärme

Innenarchitekt: Robert Piotrowski/Ecker Architekten
Möblierung: Einbauten nach Entwürfen der Architekten, Stehleuchte „Arco“ von Achille Castiglioni: Flos, Beistelltische „Prismatic“ von Isamu Noguchi: Vitra, rotes Sofa „Ploum“ von R. u. E. Bouroullec: Ligne Roset, Sessel „Cité“ von Jean Prouvé und Tisch „LC6“ von Le Corbusier, Pierre Jeanneret, Charlotte Perriand sowie Stühle „LC7“ von Charlotte Perriand: Cassina, Tisch „Trapèze“ (Exemplar in der Küche abgewandelt) sowie „Fauteuil de Salon“ von Jean Prouvé: Vitra, Tischleuchte „Taccia“ von Achille Castiglioni u. Pier Giacomo Castiglioni: Flos, Waschbecken: Laufen, Armaturen: Hansgrohe, gelber Sessel „Bibendum“ von Eileen Gray: Classicon, „Metal Side Table“ von R. u. E. Bouroullec: Vitra, „Sessel „LC2“ von Le Corbusier, Pierre Jeanneret, Charlotte Perriand: Cassina

Adressen auf Seite 134

UMFANGREICHES PLANMATERIAL UNTER WWW.HAEUSER.DE/GRUNDRISSE